



Wirtschafts- & Steuerrecht für die Praxis

KLIENTEN-INFO

**Sept.
2026**

aktuell.
kompetent.

Frist für Vorsteuerrückerstattung aus EU-Mitgliedstaaten für das Jahr 2025

Am **30. September 2026** endet die Frist für österreichische Unternehmer, die **Vorsteuern** des Jahres **2025** in den **EU-Mitgliedstaaten** zurückholen wollen. Dabei handelt es sich um eine sogenannte **Fallfrist** – Anträge, die nicht oder nicht vollständig bis zum Ende der Frist eingelangt sind, werden **abgelehnt**. Die Anträge sind dabei elektronisch über **FinanzOnline** einzureichen. Die österreichische Finanzverwaltung prüft den Antrag auf **Vollständigkeit** und Zulässigkeit und leitet diesen an den zuständigen Mitgliedstaat weiter. Eine **Vorlage der Originalbelege** (bzw. Kopien davon) ist im elektronischen Verfahren **nicht vorgesehen**, außer das erstattende Land fordert dies gesondert an. Die einzelnen EU-Mitgliedstaaten **können** ab einem Rechnungsbetrag von **1.000 €** (bei Kraftstoffrechnungen ab 250 €) die Vorlage von **Rechnungskopien** verlangen.

Die **Bearbeitung** des Antrags ist vom Erstattungsstaat grundsätzlich **innerhalb von vier Monaten** durchzuführen. Bei einer Anforderung von zusätzlichen Informationen verlängert sich dieser Zeitraum auf bis zu acht Monate. Der **Erstattungszeitraum** muss grundsätzlich **mindestens drei Monate** und maximal ein Kalenderjahr umfassen – weniger als drei Monate dürfen nur beantragt werden, wenn es sich um den **Rest eines Kalenderjahres** (z.B. November und Dezember) handelt. Neben dem Erstattungszeitraum sind auch noch davon abhängige **Mindesterstattungsbeträge**

Inhalt

- Frist für Vorsteuerrückerstattung aus EU-Mitgliedstaaten für das Jahr 2025
- Steuertermine für Herabsetzungsanträge und Anspruchsverzinsung
- Elektronische Offenlegung des Jahresabschlusses per 30.9.2026
- BMF-Info entschärft Grunderwerbsteuer durch EuGH-Rechtsprechung
- VwGH zum Sachbezug bei Nutzungsmöglichkeit zweier PKWs

zu beachten. Bei einem **Kalenderjahr** gelten **50 €** und bei **drei Monaten** **400 €** als **Mindestbeträge**. Wenngleich Frist und Antragsmodus für alle EU-Mitgliedstaaten gleich sind, ist zu beachten, dass regelmäßig **von Land zu Land unterschiedliche** steuerliche Bestimmungen hinsichtlich **Art und Ausmaß** der **Vorsteuerrückerstattung** vorliegen können. Beschränkungen betreffen dabei regelmäßig u.a. Verpflegungs- und Bewirtungsaufwendungen, Repräsentationskosten, PKW-Aufwendungen usw.

Gesehen	Tag:						
	Name:						

In der **Praxis** hat sich gezeigt, dass die ausländischen Behörden **manchmal beglaubigte Übersetzungen** von Rechnungen und Verträgen **verlangen** und deshalb immer die Höhe der zu erstattenden Summe im Auge behalten werden sollte. **Schwierigkeiten** können auch vereinzelt bei der **rechtzeitigen** (elektronischen) **Zustellung** von **Ergänzungsersuchen** bzw. Bescheiden auftreten.

Steuertermine für Herabsetzungsanträge und Anspruchsverzinsung

Wie jedes Jahr gilt es grundsätzlich, folgende **Fristen** zum 30. September 2026 bzw. ab 1. Oktober 2026 zu **beachten**:

Bis spätestens **30. September 2026** können (wie im **Gesetz** vorgesehen) noch **Herabsetzungsanträge** für die **Vorauszahlungen 2026** für Einkommen- und Körperschaftsteuer beim zuständigen Finanzamt gestellt werden. Wesentliche Bestandteile eines Antrags sind die **schlüssige Begründung** der gewünschten Herabsetzung der Vorauszahlung sowie eine **Prognoserechnung**, in der das voraussichtliche Einkommen nachgewiesen werden kann. Um eine **Nachzahlung** im Zuge der Veranlagung 2026 oder Anspruchszinsen zu **vermeiden**, sollte die Prognoserechnung jedenfalls **realistisch** gestaltet sein.

Stichwort **Anspruchszinsen**: mit **1. Oktober 2026** beginnen für die zu diesem Zeitpunkt noch nicht **bescheidmäßig veranlagten** ESt- oder KSt-Ansprüche des **Veranlagungsjahres 2025** Anspruchszinsen zu laufen. Da der **Basiszinssatz** aktuell **1,53 %** beträgt, beläuft sich der **Anspruchszinssatz** auf **3,53 %** – er ist mit **2 %** über dem Basiszinssatz festgesetzt. Die **Anspruchsverzinsung gleicht Zinsvorteile bzw. Zinsnachteile** aus, welche durch die spätere Bezahlung der Nachforderung bzw. durch das spätere Wirksamwerden der Gutschrift in Abhängigkeit von dem **Zeitpunkt der Steuerfestsetzung** entstehen.

Der **Problematik** der **Nachforderungszinsen** (negative Anspruchsverzinsung) **kann** regelmäßig dadurch **entgangen werden**, indem vor dem 1. Oktober (2026) eine **Anzahlung** an das Finanzamt in Höhe der erwarteten Nachzahlung **geleistet wird**. Wurde dies bislang verabsäumt, so tritt trotzdem keine Belastung ein, solange die Nachforderungszinsen **50 €** nicht übersteigen. Im Übrigen können Anspruchszinsen **maximal** für einen Zeitraum von **48 Monaten** festgesetzt werden – Relevanz hat dies z.B., wenn ein mehrjähriges Beschwerdeverfahren verloren geht. Zwecks **Vermeidung** von **Anspruchszinsen** ist es unter Umständen **ratsam**, noch **vor Ablauf des** vor allem von der erwarteten Nachforderung abhängigen „**zinsfreien Zeitraums**“ eine entsprechende Zahlung an das Finanzamt zu leisten (Bezeichnung „E 1-12/2025“ bzw. „K 1-12/2025“). Dennoch anfallende **Anspruchszinsen** sind **steuerlich nicht abzugsfähig**. Anspruchszinsen können

auch **Gutschriftszinsen** sein, welche **nicht steuerpflichtig** sind. Schließlich ist noch zu beachten, dass durch (zu) hohe Vorauszahlungen **keine Zinsen** lukriert werden können, da Guthaben wie Rückstände auf dem Abgabenkonto von der Verzinsung ausgenommen sind.

Elektronische Offenlegung des Jahresabschlusses per 30.9.2026

Etwa 200.000 betroffene Unternehmen müssen in Österreich ihren **Jahresabschluss** bis spätestens neun Monate nach dem Bilanzstichtag offenlegen. Für die große Masse der **Kapitalgesellschaften**, bei denen der **Bilanzstichtag der 31.12.2025** ist, muss daher die **Offenlegung bis zum 30.9.2026** erfolgen.

Zu beachten ist, dass für **Einreichungen nach dem 30.6.2026** im Vergleich zur alten Rechtslage vor dem **NaBeG** zusätzliche Angaben gemacht werden müssen. So ist u.a. **zusätzlich zur Größenklasse** anzugeben:

- ob es sich um ein Unternehmen im **öffentlichen Interesse** handelt (z.B. kapitalmarktorientiert, Kreditinstitut, Versicherungsunternehmen);
- ob eine Pflicht zur **Nachhaltigkeitsberichterstattung** bestanden hat;
- ob eine Pflicht zur Aufstellung eines **Corporate Governance-Berichts** bestanden hat
- oder ein Bericht über **Zahlungen an staatliche Stellen** aufzustellen war.

Während diese (neuen) Verpflichtungen in der Regel nur vergleichsweise wenige Unternehmen betreffen, ist für die Praxis auch die **neue Angabepflicht** zur **Konzernrechnungslegungspflicht** von Bedeutung. **Mutterunternehmen** haben demnach anzugeben, ob das Unternehmen der **Konzernberichterstattungspflicht** unterliegt und wenn nein, welcher Befreiungstatbestand vorliegt. Diese Angaben sind öffentlich dann nicht im Firmenbuch einsehbar. Sie **dienen lediglich** dem **Firmenbuchgericht** zur Prüfung der Vollständigkeit der zur Offenlegung eingereichten Unterlagen.

Mit **1.1.2026** ist es auch bei der „**technischen Einreichung**“ zu Neuerungen gekommen. Insbesondere wurde **FinanzOnline** als Übermittlungsweg abgeschafft. Die Einreichung kann seither über folgende Wege erfolgen:

- **Webformular** zur direkten manuellen Eingabe auf justizonline.gv.at für Kleinstkapitalgesellschaften und kleine Kapitalgesellschaften;
- Übermittlung der **XML-Datei** mit Hilfe einer Übermittlungsstelle im **elektronischen Rechtsverkehr** (ERV);

■ Übermittlung der **XML-Datei** mittels eines eigenen **Online-Formulars** (wo notwendige Metadaten erfasst werden müssen) auf justizonline.gv.at – z.B. bei Verwendung einer eigenen Bilanzierungssoftware ohne direkte Übermittlungsstellenanbindung.

Von der verpflichtenden elektronischen Einreichung sind **Kapitalgesellschaften** und **verdeckte Kapitalgesellschaften** (insbesondere GmbH & Co KG) betroffen, bei denen die Erlöse in den letzten zwölf Monaten vor dem Bilanzstichtag **70.000 € überschritten** haben. Bei entsprechenden **Umsätzen unter 70.000 €** ist auch eine Einreichung in **Papierform** möglich. **Keine Offenlegungspflicht** besteht für Einzelunternehmer und „normale“ **Personengesellschaften**. Die Einreichung des Jahresabschlusses dürfen nicht nur **Steuerberater** und Wirtschaftsprüfer, sondern auch u.a. Bilanzbuchhalter, Selbständige Buchhalter, Rechtsanwälte, Notare sowie vertretungsbefugte **Organwörter des Unternehmens** vornehmen. Mit der elektronischen Einreichung sind **Gebühren** verbunden.

Bei nicht ordnungsgemäßer und somit auch **bei verspäteter Einreichung drohen** automationsunterstützt verhängte **Zwangsstrafen**. Die verspätete Einreichung (ob bewusst oder irrtümlich) ist in der Praxis übrigens gar nicht so selten. Schätzungen gehen davon aus, dass etwa jedes achte Unternehmen in der Vergangenheit die Offenlegungsfristen nicht eingehalten hat. Die **Strafen** bei verspäteter Einreichung **betreffen die Gesellschaft und den Geschäftsführer/Vorstand** selbst. Beginnend bei 700 € für jeden Geschäftsführer/Vorstand kommt es bei kleinen Kapitalgesellschaften **alle zwei Monate** wieder zu einer Strafe von 700 €, wenn der Jahresabschluss weiterhin nicht eingereicht wird. Organe von **mittelgroßen** Kapitalgesellschaften müssen 2.100 € zahlen und Organe von **großen** Kapitalgesellschaften sogar 4.200 €.

Mit dem **NaBeG** neu eingeführt wurden insbesondere **Straftatbestände** im Zusammenhang mit

- der nicht ordnungsgemäßen Erstellung der Nachhaltigkeitsberichterstattung,
- unzureichenden Angaben zum Ausschluss von Tochterunternehmen im Konzernanhang,
- mangelhaften Beteiligungsangaben im Konzernabschluss sowie
- fehlerhaften oder unterlassenen Angaben zur eigenständigen Größenklasseneinstufung im Jahres- oder Konzernabschluss.

Die vorgesehenen **Strafraahmen** betragen bei kleinen Kapitalgesellschaften bis zu 3.600 €, bei mittelgroßen und großen Kapitalgesellschaften bis zu 7.000 €. Im Wiederholungsfall kann sich das **Höchstausmaß** der Geldstrafe auf bis zu 20.000 € bei kleinen und mittelgroßen sowie auf bis zu 50.000 € bei großen Kapitalgesellschaften erhöhen. Die

neuen Strafbestimmungen sind erstmals auf Berichtunterlagen anzuwenden, die sich auf Abschlussstichtage **nach dem 31. März 2026** beziehen. ■

BMF-Info entschärft Grunderwerbsteuer durch EuGH-Rechtsprechung

Der **EuGH** hatte in seinem Urteil zur Rechtssache „**Nova Iberomoldes**“ (C-837/24) Anfang Juni 2026 entschieden, dass die Erhebung der **portugiesischen Grunderwerbsteuer** bei bestimmten Anteilsübertragungen an grundstücksbesitzenden Gesellschaften mit der **Kapitalansammlungsrichtlinie** (RL 2008/7/EG) **nicht vereinbar** ist und die **Besteuerung** somit **unionsrechtswidrig** ist. Das **BMF** hat auf diese EuGH-Entscheidung, die aufgrund ähnlicher Rechtslage bei der **österreichischen Grunderwerbsteuer** bedeutsame Auswirkungen hat, reagiert und Ende Juli eine **Information** veröffentlicht.

Die **Kapitalansammlungsrichtlinie** hat zum Ziel, **Kapitalzuführungen** und **Umstrukturierungen** innerhalb der EU weitgehend **von indirekten Steuern freizustellen** (wie z.B. von der Grunderwerbsteuer) und damit die **Kapitalverkehrsfreiheit** zu gewährleisten. In Österreich gelten entsprechend der BMF-Info als **Kapitalgesellschaften** i.S.d. Kapitalansammlungsrichtlinie jedenfalls die **AG, GmbH** und die **SE**. Bestimmte Erwerbsvorgänge nach § 1 Abs. 3 GrEStG gelten als **begünstigte Umstrukturierungen** i.S.d. Kapitalansammlungsrichtlinie – insbesondere dann, wenn im Rahmen einer Einbringung, Spaltung, Verschmelzung oder vergleichbaren Strukturmaßnahme **Anteile** an einer **grundstücksbesitzenden Gesellschaft** auf eine andere Kapitalgesellschaft **übertragen** werden und als Gegenleistung **Gesellschaftsrechte** an der übernehmenden Gesellschaft gewährt werden.

Konkret umfasst sind laut BMF-Info davon:

- schlichte **Einlage** eines **Kapitalanteils** an einer grundstücksbesitzenden Gesellschaft außerhalb des UmgrStG;
- (Downstream- und Sidestream-) **Einbringung** eines Kapitalanteils an einer grundstücksbesitzenden Gesellschaft oder eines (Teil-)Betriebes mit einem Kapitalanteil an einer grundstücksbesitzenden Gesellschaft;
- (Downstream- und Sidestream-) **Spaltung** eines Kapitalanteils an einer grundstücksbesitzenden Gesellschaft oder eines (Teil-)Betriebes mit einem Kapitalanteil an einer grundstücksbesitzenden Gesellschaft;
- (Sidestream-) **Verschmelzung**, bei der sich im Vermögen der übertragenden Gesellschaft ein Kapitalanteil an einer grundstücksbesitzenden Gesellschaft befindet;
- Entsprechende **„diagonale“ Vorgänge** (z.B. Einbringung/Spaltung eines Kapitalanteils an einer grundstücks-

(Fortsetzung auf Seite 4)

besitzenden Gesellschaft in einem Konzern zwischen unterschiedlichen Beteiligungssträngen auf unterschiedlicher Ebene wie auf Tanten/Nichten-Gesellschaften).

Das BMF geht davon aus, dass im Regelfall bei Verwirklichung des Anteilsvereinigungstatbestands die Mehrheit der Stimmrechte übertragen bzw. erreicht werden wird, sodass diese Fälle unter die **Kapitalansammlungsrichtlinie** fallen. Dabei macht es keinen Unterschied, ob neue Anteile gewährt werden, die Abfindung mit bereits bestehenden Anteilen der bisherigen Gesellschafter erfolgt oder ob das **Umgründungssteuergesetz** zur Anwendung kommt (oder nicht).

Die **BMF-Info** betont, dass das vorliegende **EuGH-Urteil** bzw. die **Kapitalansammlungsrichtlinie** aufgrund des Anwendungsvorrangs europäischen Rechts **unmittelbar anzuwenden** sind. Liegen die oben dargestellten Sachverhalte vor (nach der Rechtsprechung des EuGH sind dies Umstrukturierungen i.S.d. Kapitalansammlungsrichtlinie), haben die **Finanzämter** davon auszugehen, dass **keine GrESt-Pflicht in Österreich** besteht. Folglich kann bei eindeutiger Erfüllung der obigen Voraussetzungen eine **Selbstberechnung** der GrESt oder **Abgabenerklärung unterbleiben**. Laut BMF-Info ist jedoch bei anderen Vorgängen oder anderen Gesellschaftsformen die Rechtslage **noch nicht ausreichend geklärt**, weshalb **weiterhin GrESt** abzuführen ist. Überdies sind die Möglichkeiten zur Verfahrensöffnung zu beachten (hierbei ist die Jahresfrist des § 299 BAO zu berücksichtigen), wodurch sogar in einigen bereits vor dem EuGH-Urteil ergangenen Fällen unter Umständen die schon entrichtete **Grunderwerbsteuer zurückgeholt** werden kann. ■

VwGH zum Sachbezug bei Nutzungsmöglichkeit zweier PKWs

Der **VwGH** (GZ Ra 2025/13/0045 vom 13.5.2026) hatte sich mit einem Fall auseinanderzusetzen, in dem einem Gesellschafter-Geschäftsführer **zwei PKWs** mittels **Wechselkennzeichen** zur **Privatnutzung** zur Verfügung gestellt wurden. Strittig dabei war, in welcher Höhe der **steuerliche Sachbezug** anzusetzen ist. Aufzeichnungen über die Nutzung und Privatnutzung der Fahrzeuge (z.B. mittels **Fahrtenbuches**), woraus der geldwerte Vorteil der zur Verfügung gestellten KFZ nach den von der Kapitalgesellschaft getragenen Aufwendungen hätte ermittelt werden können, lagen nicht vor.

Wenngleich im wohl häufigsten Fall die **Privatnutzung eines** (1) arbeitgebereigenen **PKW** durch den **Arbeitnehmer** erfolgt, sehen die **Lohnsteuerrichtlinien** weitere mögliche **Konstellationen** vor. Demnach ist, wenn (mehrere) **Arbeitnehmer** abwechselnd verschiedene arbeitgebereigene Fahrzeuge (z.B. im Rahmen eines „**Fahrzeug-Pools**“) **nutzen** können, für den **Sachbezug** vom **Durchschnitts-**

wert der Anschaffungskosten aller Fahrzeuge auszugehen (entsprechend der Sachbezugswerteverordnung ist der Sachbezug vom Durchschnittswert der Fahrzeuge und dem durchschnittlichen Prozentsatz für diese Fahrzeuge zu berechnen). Wird hingegen **ein** (einziges) **arbeitgebereigenes KFZ mehreren Arbeitnehmern zur gemeinsamen Nutzung** zur Verfügung gestellt, ist der **Sachbezugswert** entsprechend dem Ausmaß der Teilnahme der einzelnen Arbeitnehmer **aufzuteilen**. Hat schließlich **ein Dienstnehmer** den Vorteil aus der unentgeltlichen Nutzung **mehrerer KFZ** für Privatfahrten, so ist ein **Sachbezugswert** für **jedes einzelne KFZ** anzusetzen.

Das **Finanzamt** hatte in seiner Beurteilung den Ansatz eines **Sachbezugs für jeden einzelnen PKW**, den der Gesellschafter-Geschäftsführer privat nutzen konnte, **reklamiert**. Der **VwGH** setzte sich im Rahmen seiner Beurteilung vor allem mit jener Variante der Sachbezugsermittlung auseinander, die den Durchschnittswert vorsieht. Das **BFG** war dieser Ansicht gefolgt und ist dadurch zu einem für den **Steuerpflichtigen vorteilhafteren Ergebnis** als das Finanzamt gelangt. Der **VwGH** kam allerdings zum Schluss, dass diese **Durchschnittsbetrachtung nicht dem Sinn** der Bestimmung entsprechen könne, da dann bei (geplanter) Privatnutzung eines höherpreisigen KFZ der **Sachbezug** dadurch **gesenkt** werden könne, indem diesem Arbeitnehmer zusätzlich ein **weiteres billigeres KFZ** zur Privatnutzung **überlassen** wird. Durch die **Durchschnittsbetrachtung** würde nämlich der steuerliche **Sachbezug** bei der Nutzungsmöglichkeit mehrerer Fahrzeuge im Endeffekt **geringer** ausfallen.

Der **VwGH bestätigte** die Meinung des **Finanzamts**. Wenn einem **Dienstnehmer** oder wie im vorliegenden Fall einem an einer Kapitalgesellschaft wesentlich Beteiligten **zwei PKW exklusiv zur Privatnutzung zur Verfügung** gestellt werden, ist für **jedes dieser Fahrzeuge ein Sachbezug** anzusetzen. Daran ändert auch nichts, dass für diese Fahrzeuge ein Wechselkennzeichen verwendet wird. ■

Vorschau

- Scheinunternehmerliste – Verschärfungen durch das BMF
- Änderungen durch das Verbraucherkreditgesetz 2026

Alle verwendeten Bezeichnungen sind als geschlechtsunabhängig und inklusiv zu verstehen. Wir sprechen damit alle Menschen gleichermaßen an.

Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt und ohne Gewähr.

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Klier, Krenn & Partner – Klienten-Info GmbH, 1190 Wien, Döblinger Hauptstraße 56/4. Redaktion: H. Krenn
Richtung: unpolitische, unabhängige Monatsschrift, die sich mit dem Wirtschafts- und Steuerrecht beschäftigt und speziell für Klient:innen von Steuerberatungskanzleien bestimmt ist.

© www.klienten-info.at